



Alltagswelten von Kindern und die Gestaltung von Übergängen: eine frühpädagogische Herausforderung

Prof. Dr. Hans Gängler
Technische Universität Dresden



**„Wir gehen von warmen Zimmern
in kalte
Und von kalten wieder in warme
Zimmer.“**

Lars Gustafsson



- I. Übergänge - Vorbemerkungen zur Karriere einer Metapher**
- II. Übergänge/Transitionen in der Frühpädagogik**
- III. Alltagswelten von Kindern**
- IV. Transitionen in der frühen Bildung didaktisch begleiten**



I.

„Übergänge“

Vorbemerkungen zur Karriere
einer Metapher



„Übergänge“

Topographisch – Räumlich



„Übergänge“:

Anthropologisch - Biographisch



„Übergänge“:

Soziale Beziehungen und

Zugehörigkeit (zu Organisationen)



Übergänge sind mehrdimensional:

Sie betreffen

Raum – Zeit - Soziale Beziehungen



II.

Übergänge/Transitionen in der Frühpädagogik

Kinder
Stärken

Renate Niesel, Wilfried Griebel

Übergänge ressourcenorientiert gestalten: Von der Familie in die Kindertagesbetreuung

Wilfried Griebel, Renate Niesel

ÜBERGÄNGE verstehen und begleiten

Transitionen in der
Bildungslaufbahn von Kindern



Urheberrechtlich geschütztes Material

Name des Kindes

Übergangsdokumentation

für den internen Übergang von der Krippe in die Kita



Wilfried Griebel, Renate Niesel

Übergänge verstehen und begleiten

Transitionen in der Bildungslaufbahn
von Kindern

Comelsen

Urheberrechtlich geschütztes Material

Karlane Höhn

Willkommen in der Krippe!

Praxis-Tipps und Materialien
zur Eingewöhnung



Anna Winner
Elisabeth Erndt-Doll

ANFANG GUT? ALLES BESSER!

Ein Modell
für die Eingewöhnung
in Kinderkrippen und anderen
Tageseinrichtungen für Kinder

verlag das netz



Handreichung
Eingewöhnung und Übergang
in Krippe und Kita gestalten





**„Mit Transitionen werden komplexe, ineinander übergehende und sich überblendende Wandlungsprozesse bezeichnet, die sozial prozessiert, verdichtete und akzelerierte Phasen eines Lebenslaufs in sich verändernden Kontexten darstellen.“
(Welzer 1993, S. 37).**



„Transitionen sind Lebensereignisse, die Bewältigung von Diskontinuitäten auf mehreren Ebenen erfordern, Prozesse beschleunigten und intensivierten Lernens anregen und als bedeutsame biografische Erfahrungen von Wandel in der Identitätsentwicklung wahrgenommen werden.“

(Niesel & Griebel 2010, S. 447)



„Transitionen sind Lebensereignisse, die die Bewältigung von Diskontinuitäten auf mehreren Ebenen erfordern, Prozesse beschleunigen, intensiviertes Lernen anregen und als bedeutsame biografische Erfahrungen von Wandel in der Identitätsentwicklung wahrgenommen werden.“

(Griebel & Niesel 2011, S. 37f.)



Merkmale:

- Seltenheit – Einmaligkeit
- Veränderung der Lebenssituation
- Formung des Lebenslaufs
- Komplexe, umfangreiche Lernprozesse



Merkmale:

- ggfls. neue Rolle
- ggfls. Statuspassage
- ggfls. Identitätsentwicklung



Besonderheit:

Der Eintritt eines Kindes in die Welt der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung stellt für viele Eltern und Kinder den **ersten** Übergang in eine außersfamiliale Einrichtung dar (mal abgesehen von der Geburt).



Dementsprechend wird der Übergang in die Kindertagesbetreuung sowohl durch das Kind selbst als auch durch die Eltern als eine **einschneidende Veränderung wahrgenommen, auf die sich beide – Kind und Eltern – erst einstellen müssen.**



Beispiel:

Raum

Zeit

Soziale Beziehungen



Je nachdem, in welchem Alter des Kindes dieser erste Übergang in eine außerfamiliale Einrichtung stattfindet, ergeben sich unterschiedliche Entwicklungsaufgaben.



**Dies erfordert entsprechende
altersabhängige
Unterstützungsangebote
zur positiven Gestaltung des
Übergangs.**



Kurzer Blick in den Fachdiskurs (IFP-Transitionsmodell):

Eltern und Kinder werden als
„Bewältiger“ des Übergangs-
prozesses beschrieben . . .

Fachkräfte (Erzieherinnen und
Erzieher) als Moderatorinnen und
Moderatoren des Übergangsprozesses



Beispiel:

„Eltern befinden sich während des Übergangs ihres Kindes in die Kindertageseinrichtung in einer Doppelrolle. Zum einen fungieren sie als Unterstützer für das Kind und zum anderen haben sie selber die Veränderungen, die mit dem Übergang verbunden sind, zu bewältigen.“



Beispiel:

(verengte) Fokussierung auf die
Raumdimension von Übergängen



Konsequenz:

Komplementarität der Übergangssituation



III.

Alltagswelten von Kindern



Hans Thiersch unterscheidet zwei Strukturmuster des Alltags:

die Alltäglichkeit, als generell
geltende Verstehens- und
Handlungsmuster im Alltag,

und Alltagswelten, als konkrete
Lebensfelder, in denen Alltäglichkeit
sich darstellt.



Alltäglichkeit ist im Verstehen und Handeln pragmatisch orientiert: Situationen müssen bewältigt, Schwierigkeiten und Konflikte geklärt, Aufgaben gelöst werden.



Dieses alltägliche, elementare, soziale und pragmatische Verhältnis zur Wirklichkeit ist strukturiert durch Überschaubarkeit, Vertrautheit und - vor allem - durch Ordnung in Rollen, Routinen und Typisierungen.



Alltäglichkeit repräsentiert sich je im Alltagsarrangement, also in Alltagswelten.

Alltagswelten sind Lebenswelten in unterschiedlichen institutionellen Arrangements, also z.B. in der Familie, in der Kita, in der Schule, in der Öffentlichkeit, am Arbeitsplatz.



Für die meisten Kinder ist der Übergang in die Kindertageseinrichtung mit der Lernaufgabe verbunden, zwei (meist nicht kohärente) Alltagswelten mit je unterschiedlichen räumlichen, zeitlichen und sozialen Logiken (Spielregeln, Verhaltensanforderungen etc.) im Nebeneinander zu bewältigen.



IV.

Transitionen in der frühen Bildung didaktisch begleiten



Didaktik . . .

als Wissenschaft
und Kunst des
Lehrens.



- **Jan Amos Komensky (Comenius) (1592–1670)**
unterschied zwischen
Didaktik (= „Lehrkunst“) und
Mathetik (= „Lernkunst“)
- **Lernen ohne Lehren ist möglich**
- **Lehren ohne Lernen ist möglich**
- **Aber: Lehren ist mehr als „unterrichten“!**



„Übergänge“: Drei Perspektiven

- Raum
- Zeit
- Soziale Zugehörigkeit



Alltagswelten: Drei Perspektiven

- **Pragmatische Orientierung**
- **Ordnung, Routine**
- **Überschaubarkeit, Vertrautheit**



Didaktischer Ansatz:

- Raumgestaltung
- Raumaneignung



Didaktischer Ansatz:

- **Zeitstruktur/zeitliche Haltepunkte**
- **Wiederholung und Variation**



Didaktischer Ansatz:

- **Vertrauen und Vertrautheit**
- **Sicherheit**
- **Rückzugsmöglichkeit**



Konsequenzen für Frühpädagogik:

- **Aufgeschlossenheit**
- **Achtsamkeit**
- **Sorgfalt**



**Eines Tages steht das Leben
sanft lächelnd wie ein Mädchen
plötzlich auf der anderen Seite des Baches
und fragt
(auf seine spöttische Art)**

Aber wie bist Du da gelandet?

Lars Gustafsson



**Ich danke Ihnen
für Ihre
Aufmerksamkeit!**



Zitierte Literatur

Griebel, W./Niesel, R. 2011: Übergänge verstehen und begleiten. Transitionen in der Bildungslaufbahn von Kindern, Berlin.

Niesel, R. & Griebel, W. 2010: Transitionen. In: Pousset, R. (Hrsg.), Handwörterbuch für Erzieherinnen und Erzieher, Berlin, S. 447 – 450.

Welzer, H. 1993: Transitionen. Zur Sozialpsychologie biographischer Wandlungsprozesse, Tübingen.